ihm Viele dankbar sein. So begreift es sich, daß Galilei eine schon lange begonnene Abhandlung über das Verhältniß zwischen der heiligen Schrift und der Naturwissenschaft in der Form eines Briefes an die Großherzogin Christine zum Abschlusse brachte. Galilei erweitert hier die im Briefe an Castelli ausgesprochenen Gedanken bedeutend. Die Einleitung ist äußerst vorsichtig gehalten. Galilei gibt einen historischen Rückblick und versichert seine gute katholische Gesinnung und seine Bereitwilligkeit, sich dem Urtheile der Kirche zu unterwerfen. Mit Berufung auf die Väter und den hl. Thomas u. A. beweist er, daß in naturwissenschaftlichen Dingen die heilige Schrift nicht zum Beweise gebraucht werden dürfe. Mit Baronius sagt er: „Der heilige Geist hat uns lehren wollen, wie man zum Himmel eingehe, und nicht, wie der Himmel gehe.“ In seinen Consequenzen geht aber Galilei zu weit. Er engt das Gebiet der Theologie so ein, daß sie zu den anderen Wissenschaften gar keine Beziehung mehr hätte. Dieß war nicht bloß für die damalige Zeit eine zu starke Forderung, sondern müßte überhaupt zu einer vollständigen Trennung zwischen Religion und Wissenschaft führen.

Beunruhigende Gerüchte veranlaßten Galilei im December 1615, selbst nach Rom zu gehen. Auch dieses Mal fand er in Rom die wohlwollendste Aufnahme. Er freute sich, daß ihm Gelegenheit gegeben war, die gegen seine Lehre und Person unterhaltene Agitation zum Stillstand zu bringen. Selbst Caccini mußte sich zu einer Veröhnung herbeilassen. Doch stand es mit seiner Lehre weniger günstig. Da es trotz aller Bemühungen nicht vorwärts gehen wollte, so wurde Galilei erbittert wider seine Gegner, suchte in ihrem Treiben unehle Motive und hoffte, Gott werde ihm, wie er die Gnade gebe, die Verräthereien der Feinde aufzudecken, so auch das Vermögen verleihen, ihnen widerstehen und jeder Entscheidung begegnen zu können, aus welcher ein Aergerniß für die heilige Kirche entstehen könnte. Mit mehr Eifer als Klugheit drängte er zu einer kirchlichen Entscheidung. Ob es anders gekommen wäre, wenn Galilei, den Rathschlägen seiner Freunde folgend, sich ruhig verhalten hätte, ist schwer zu sagen. Ein Urtheil mußte nach Lage der Sache jedenfalls gefällt werden, an ein Urtheil zu Gunsten der neuen Lehre konnten höchstens Galilei und seine Freunde glauben. Der sich überstürzende Eifer Galilei's hat die Gegner gereizt und den Streit verschärft, aber den Prozeß nicht veranlaßt, noch die Einstellung verhindert.

Am 19. Februar 1616 wurde den (15) Consultoren des heiligen Officiums die beiden Sätze zur Begutachtung vorgelegt: „Die Sonne ist der Mittelpunkt der Welt und folglich ohne örtliche Bewegung.“ „Die Erde ist nicht der Mittelpunkt der Welt und nicht unbeweglich, sondern sie bewegt sich auch um sich selbst in täglicher Bewegung.“ Ihr am 24. Februar veröffentlichtes Gutachten lautet: ad 1: Alle erklärten den genannten Satz für thöricht und absurd in der

Philosophie und für formell häretisch, insofern er ausdrücklich den Sätzen der heiligen Schrift an vielen Stellen widerspricht, nach dem eigentlichen Wortsinne und nach der allgemeinen Auslegung und Auffassung der heiligen Väter und gelehrten Theologen; ad 2: Alle erklärten, daß dieser Satz in der Philosophie derselben Censur unterliege und bezüglich der theologischen Wahrheit wenigstens irrig im Glauben sei. Donnerstag, den 25. Februar, war die Sitzung der Inquisitionscardinals, in welcher die Censur der Theologen vorgelegt und angenommen wurde. Der Cardinal Mellini hat an demselben Tage dem Assessor und dem Commissar des heiligen Officiums mitgetheilt, daß nach abgegebenem Gutachten der Theologen „Se. Heiligkeit dem durchlauchtigsten Cardinal Bellarmin befohlen habe, den genannten Galilei vor sich zu rufen und denselben zu ermahnen, die genannte Meinung aufzugeben, und wenn er sich zu gehorchen weigern würde, so soll ihm der päpstliche Commissar in Gegenwart von Notar und Zeugen den Befehl ertheilen, daß er sich ganz und gar enthalte, eine derartige Lehre und Meinung zu lehren oder von derselben zu handeln; wenn er sich aber dabei nicht beruhigen sollte, so sei er einzulockern“. Unmittelbar darauf folgt in den Acten ein weiterer notarieller Eintrag (Registratur) vom 26. Februar, nach welchem Bellarmin Galilei in seine Privatgemächer kommen ließ und in Gegenwart des Generalcommissars des heiligen Officiums ermahnte, daß er den Irrthum vorgedachter Meinung aufgebe, und „darauf hin und in Anschluß daran (et successivo ac in continenti, in derselben Sitzung) hat in meiner und der Zeugen Gegenwart und im Beisein desselben Cardinals der päpstliche Commissar dem genannten noch daselbst anwesenden und vorgeladenen Galilei im eigenen Namen Sr. Heiligkeit des Papstes und der ganzen Congregation des heiligen Officiums befohlen und verordnet, daß er die oben genannte Meinung, die Sonne sei das Centrum der Welt und unbeweglich, und die Erde bewege sich, ganz und gar aufgebe und dieselbe in keiner Weise mehr festhalte, lehre oder vertheidige, durch Wort und Schrift, widrigenfalls im heiligen Officium gegen ihn vorgegangen würde, bei welchem Befehle sich derselbe Galilei beruhigte und zu gehorchen versprach“.

Am 3. März erstattete Bellarmin in der Inquisitionsitzung unter dem Vorsitze des Papstes (Paul V.) Bericht über die Ausführung seines Auftrags. Derselbe constatirte, daß „der Mathematiker Galileo Galilei, nach dem Befehle der heiligen Congregation ermahnt, die von ihm bisher festgehaltene Meinung, die Sonne sei das Centrum der Sphären und unbeweglich, die Erde aber beweglich, aufzugeben, sich dabei beruhigt habe“. Außerdem wurde das Decret der Incongregation vorgelegt, demzufolge die Schriften des Nicolaus Copernicus (von den Kreisbewegungen der Himmelskörper), des Diego von Stunica über Job und des Carmelites Antonio